

ktion an die Tische bildete gestern den Gegenstand un- ausgesetzter Bemühungen der Regierung, um ihn aus der Welt zu schaffen, da seine Annahme die tschechisch-slawische Opposition weckte, seine Ablehnung die deutschen parla- mentarischen Minister zum Rücktritt zwingen würde. Bis in die späten Abendstunden wurden Konferenzen über einen neuen Kompromißvorschlag abgehalten, der die Mandats- zahl auf 516 erhöhte und die Spannung zwischen dem deutsch-romanischen Block und dem slavischen Block auf zwei herabdrückte. Die Entscheidung fällt wahrscheinlich erst heute mittag.

### Rußland.

Ein Telegramm des „Berl. Tagebl.“ aus Petersburg meldet, daß die Untersuchung wegen der Kapitulation von Port Arthur beendet worden ist. Der Bericht soll dem Baren in etwa drei Wochen vorgelegt werden. Die Unter- suchungskommission, die unter General Kopp tagte, stellte fest, daß die Kapitulation der Festung ein schweres Ver- brechen war und fordert für Sühne Orden- und Rang- entkleidung sowie den Tod durch Erschießen, für General- Fod Rangentkleidung und 20 Jahre Zwangsarbeit, für General Reich Rangentkleidung und Deportation, für Statt- halter Klegjow und General Smirnow sowie für einige andere Offiziere einen allerhöchsten Verweis.

Ein voller Sieg der Reaktion würde es sein, wenn sich das nachfolgende Telegramm, das dem „U.“ aus Moskau zugeht, in seinem vollen Umfange bestätigen sollte. Danach habe die Regierung angefaßt der jüngsten Ereignisse endgültig beschloßen, die Freiheitsbewegung ge- waltsam zu unterdrücken. Alle Unterhandlungen wegen Bildung eines parlamentarischen Kabinetts seien abge- brochen. Die Militärdiktatur soll proklamiert werden, falls die Säkular in der Armee zunimmt. Der Kriegsminister will sämtliche Militärbezirke bereisen, um die Stimmung der Armee aus eigener Anschauung kennen zu lernen und den Ansturm gegen die Revolution vorzubereiten. Bei den bevorstehenden Ereignissen werde eine wichtige Rolle dem Komitee der Reichsverteidigung zufallen, das, wie vielfach behauptet wird, der Organisation des Pogroms nahestand. Der Finanzminister Durnowo soll aus dem Ausland auf einen leitenden Posten zurückberufen werden. Mehrere Minister und Mitglieder der Hofkamarilla arbeiten auf eine Auf- löfung der Reichsbuma hin. Einstweilen aber werde dieser Plan in Petersburg nicht gebilligt. Die revolutionären Par- teien rüsten sich zum entscheidenden Kampf und bewaffnen ihre Anhänger. In Moskau allein verfügen die Revolutio- näre über 1500 Gewehre. Einstweilen darf man diese alarmierenden Meldungen wohl als starke Uebertreibungen bezeichnen.

### Aus aller Welt.

London: „Daily Telegraph“ zufolge sind in den mittleren Gebieten Japans große Ueberflutungen eingetreten. Der Eisenbahnverkehr ist unterbrochen. Die Gegend von Wofu ist in einen ungeheuren See verwandelt. Eine große Anzahl Menschen ist ums Leben gekom- men. Man glaubt, daß sich der Schaden auf mehrere Millionen Yen beläuft. Die Bevölkerung hat zu tausenden in Tempeln und Theatern Zuflucht gesucht. Viele sind auf die Dächer der Häuser geflüchtet und rufen um Hilfe. In Wakumoto sind etwa 40000 Gebäude über- schwemmt. Die Kupferbergwerke stehen unter Wasser. — Berlin: Gestern vormittag kurz nach 8 Uhr wurde eine eiserne Pendelbahn der Ueberführung eines Neben- gleises des Anhalter Personenbahnhofs über das Galle- sche Ufer durch ein Lastfuhrwerk durch die Schuld des Aufsichters umgefahren. Unter dem Gewicht eines in die- sem Augenblicke die Brücke passierenden Wagens senkte

sich der der Mittelstütze beraubte Hauptträger. Verle- gungen von Personen sind nicht vorgekommen und es liegt nur eine leichte Beschädigung des eisernen Ueberbaues vor. Die Arbeiten für die Hebung des Hauptträgers sind bereits in Angriff genommen, so daß die Brücke in we- nigen Tagen wieder betriebsfähig sein wird. — Ham- burg: Hier wütete gestern ein heftiger Gewittersturm, der verschiedenartig Schaden an Häusern und Bäumen an- richtete. In Altona wurde ein Dachbedermeister vom Dach eines Hauses geweht. Der Mann war auf der Stelle tot. — Wien: Die Touristen Krüger-Rottbus, Schierz-Baughen und zwei Berliner Studenten unternahmen eine Be- steigung des Hundskopfes in Südtirol, wobei Krüger und Schierz abstürzten; der erstere erlitt erhebliche Verle- gungen, während der letztere unverletzt blieb. — New- York: Seit Sonntag morgen wurden 52 Erdstöße in Socorro (Texas) verspürt, und die aus 2000 Einwohnern bestehende Stadt gleicht jetzt einer Ruine. Die Bewohner leben andauernd in panikartigem Schrecken und ent- fliehen auf der Santafe-Bahn. Doch auch auf den Hügel sind sie nicht ihres Lebens sicher, weil die Erde in gro- ßen Massen bröckelt und auf das Weis fällt. Im ganzen Rio Grande-Tal halten die Erdstöße an und die Bewohner müssen auf freiem Felde kampieren.

### Weiteres aus der Zeitungswelt.

Von W. Simon. — Nachdruck verboten.

Der Humor, welcher oft zum Jutun und sehr oft zum Verdruf von Herausgeber, Redakteur und Autor in den Spalten der Zeitungen anzutreffen ist, wird in der Mehr- zahl der Fälle von jenem Kobold verurteilt, der als „Truck- fehler“ bekannt in den Schriftleitungen, wie Schriftsetze- reien gefürchtet ist. Ihn ist nichts heilig und es sind Fälle vorhanden, wo eines Truckfehlers wegen das Blatt der Konsultation verfiel, ja sogar der Redakteur in strafge- richtliche Untersuchung gezogen wurde, weil man annahm, daß der Truckferdämon nicht ohne sein Wissen gearbeitet habe. Man glaubt es mirunter nicht, daß es möglich wäre, einen so sinnstrebenden Truckfehler zuzuge- bringen; aber es ist möglich, weist man, wenn die Fertig- stellung der Zeitung pressiert — und unter einer solchen Signatur stehen ja die meisten Blätter — oder wenn eben sonst alles ungünstige zusammenwirkt, d. h. wenn auf Seiten des Setzers sowohl wie des Korrektors nicht die nötige Aufmerksamkeit obwaltet oder wenn Zeilen des fertigen Satzes „zusammengeworfen“ werden und nach dem neuerlichen Setzen ohne Korrektur sofort in die Presse kommen. Es kommt aber auch vor, daß man den Truck- fehler teufel, wie es ja bei den Teufeln üblich ist, etwas in die Schuhe schiebt, was er nicht verbrochen hat, sondern auf das Werkholz des Redakteurs oder des Setzers kommt; denn es ist eben bequemer, dem Zeitungsleser gegenüber die Schuld für einen Schnitzer einem Dritten, der sich nicht rechtfertigen kann, zuzuschreiben.

Manchmal birgt der Truckfehler Unsinn, sehr oft aber einen, wenn auch nicht immer schmeichelhaften Sinn. Ja, mitunter spricht so ein Truckfehler unbewußt die vom Redakteur ängstlich vermicdene Wahrheit, wie z. B. einmal, wo von einer „elenden“ statt „eilenben“ Reichshilfe die Rede war, oder wo in dem Bericht über die von einem Abgeordneten abgehaltene Versammlung gesagt wurde: „Keiner hat wohl soviel wie er im Interesse des allge- meinigen Wohles (Wohles) gesprochen.“ Harmlos sind Truck- fehler, wie „Er ist von dem Vertrauen besetzt“ (be- setzt), oder „ein reizender Damenlob (Damenfor) verschönte den Abend“ (Bosartiger Klang es schön, als in einer Wiener Zeitung die telegraphische Nordwestbahn eine „Nord- westbahn“ genannt wurde und zwar nachdem kurz vorher einige lethale Unfälle auf derselben passiert waren. Eben-

so ist folgendem Truckfehler Satire nicht abzuspüren „Er kämpfte bis zum Tode einen ebelichen (ehelichen) Kampf.“ „Sie waren wie Orestes und Phylades, einer bogte (bögte) für den andern.“ „Der Dote mühte die ganze Stadt durch- laufen (durchlaufen).“ Einer der wichtigsten Truckfehler ist wohl der im Götischen Gedicht, wo steht:

„Die Augen gingen ihm über, so oft er trank daraus.“

„Die Augen gingen ihm über, so oft trank er daraus.“

Als Umland seine Gedichte herausgab, schickte er den- selben ein Motto voran, lautend:

„Nieder sind wir, unser Vater Schickt uns in die weite Welt.“

Der Truckfersteufel machte aber daraus:

„Nieder sind wir“ usw.

Einem andern als Umland hätte das endlosen Spott eingetragen. Bei einem der Schillerfeste, die man in Stutt- gart jährlich auf der Silberburg zu feiern pflegte, war das Lied „An die Freude“ zum Festlich bestimmt worden. Mit dem Abdruck dieses Liedes in der Hand, begannen die Ehre der Schulan ihren Gesang. Da kam eine Stelle, wo der Vortrag fast zum Zerschellen ansetzte. Woran lag es? Kraft eines Truckfehlers war zu singen: „Unser Schul- buch (statt Schulbuch) sei vernichtet!“ Einem Truckfehler ist auch das Götische Biat „Selbst wenn Engel (statt Engel) um uns trauern“ zuzuschreiben.

Der Truckfehler tritt aber auch ganz modern auf; er hatbildig einer alles nivellierenden Tendenz, wie die Soz'al- demokrati. Deshalb macht er auch nicht halt vor hohen und höchsten Herrschaften. So brachte die „Moskauer Zeit- ung“ in ihrer Nummer vom 17. April 1892 die Mit- teilung: „Der König von Schweden ist an einem Kohlen- (Kohl)kopffatale erkrankt.“ Die „Athen- und Nied.-Bzg.“ Nr. 118 des Jahres 1888 machte wiederum aus dem gro- ßen Schweizer einen „General-Geldmarshall“. Das „Schweizer Tagbl.“ vom 27. Oktober 1893 teilte den Untertanen mit, daß der Großherzog von Baden mit dem Schwedzuge (Schweldzuge) in Karlsruhe eingetroffen sei. Und da sage noch einer, daß Potentaten nicht auch sparen und mit dem Bummschlege fahren! Die vor einem Tege- nium in Bilit (Böhmen) erscheinene „Volkschrift“ brachte einen Bericht über die Aufführung des „Meineldbaures“ des Wiener Burgtheaters, bei welcher dem Hofkammer- Reimers ein Unfall passierte. In dem kurzen Berichte wurde der Verletzte bald „Reimer“, bald „Kiemers“, bald „Kiemers“ und bald richtig „Reimers“ genannt. Ein sehr gelungenen Truckfehler war auch jener im „Nassiger An- zeiger“. Es war in den 70er Jahren und die Gründung eines Scharfschützenkorps im Zuge. Genanntes Blatt be- richtete darüber. Im Druck aber wurde aus dem „Scharf- schützenkorps“ ein „Schaffschützenkorps“. Die hierüber er- hobenen „Schaffschützen“, die ein für den Spott nicht zu sorgen hatten, stellten als Äquivalent hierfür dem Redak- teur eine Tracht Prügel in Aussicht.

Einem ähnlichen Truckfehler wies das in Leitmeritz i. B. erscheinende Blatt „Das Volt“ auf, das in seiner Nr. 40 v. J. 1902 von einem „Schlafwagenverkehr“ (Schlafwagen- verkehr) sprach. Eine neue Zücherei erfand die „Teplitzer Zeitung“, indem sie in ihrer Nr. 119 vom Jahre 1902 von „Wühnenzüchtern“ (Wienenzüchtern) meldet. In der Nummer vom 17. Oktober desselben Jahres heißt es in derselben Zeitung: Ein Mitglied des hiesigen Stadtver- tates trug in der Jahrsfeier ein von ihm verfasstes (ver- wortes) Lied vor. Das Interessanteste bei der Sache ist, daß mehrere Mitglieder erwähnten Vereins Dohn hießen. In einem andern Nassiger Blatte machte der Redaktör im Seglasten aus dem Gasthaus „Zum Waldescaum“ eine Waldescau, aus dem Asth- und Wasserdampfer ein Wasserdampferverein, in den Mitteilungen der Volksliste aus „Lauren Döhnen“ gleich „Laure Böhmen“ und aus einer

### Das fünfte Gebot.

Roman von Maximilian Bregt.

(Nachdruck verboten.)

„Sie hatten auch schon Ihr Gepäck fertiggestellt, Herr Doktor, nicht wahr?“ fuhr der Untersuchungsrichter fort. „Allerdings. Ich hatte es am Tage der Abreise meines Bruders in Gemeinschaft mit meinem Gepäck durch einen Matrosen nach Sachniz schaffen lassen.“ „Haben Sie es dort wieder in Empfang genommen?“ „Ja.“ „Wo befindet es sich im Augenblicke?“ „Hier auf der Bahn.“ „Befanden sich darunter etwa ärztliche Requisitionen, Apparate, vielleicht auch eine Apotheke?“ „Gewiß. Ich führe derlei auf meinen Reisen immer bei mir.“ „Wo bewahren Sie die Gegenstände auf?“ „In einem Handkoffer, der sonst nur noch die not- wendigsten Gegenstände für zwei, drei Tage birgt.“ „Diesen Handkoffer glauben Sie also bestimmt mit dem anderen Gepäck nach Sachniz geschickt zu haben?“ Werner bejahte. „Haben Sie ihn denn gestern mit Ihren anderen Sachen zusammen auch wieder ausgeliefert erhalten?“ „Natürlich!“ „Bribnow sah den Kommissar fragend an. Weindel schüttelte den Kopf. „Herr von Gleichen irrt sich!“ sagte er bestimmt. „Er hat gestern auf dem Bahn- hof zu Sachniz auf seinen Depotschein vier Gegenstände aus- gegeben bekommen; der bewusste Handkoffer war aber nicht darunter.“ „Werner sah sich ganz erstaunt nach dem Sprecher um. „Allerdings — beschwören können ich es nicht. Ich bin

aber doch der festen Meinung, ich hätte damals fünf Koffer nach Sachniz schicken lassen.“

Der Kommissar entnahm seiner Priestertasche den Depotschein, den er dem Bahnhofsportier gleich nach Werners Weggang von der Station abverlangt hatte.

„Nun wird Werner unruhig. „Sollte sich der Hand- koffer wirklich nicht bei meinen Sachen befinden haben, so wäre mir das geradezu rätselhaft“, sagte er.

„Befand sich in diesem Handkoffer nicht auch ein Leder- etui mit einem Totenkopf, das Opium und derlei Dinge enthält?“ fragte der Untersuchungsrichter.

„Gewiß. Ich habe es noch kurz vor meiner Abreise in der Hand gehabt.“

„Jawohl“, fiel Weindel ein, „bei jener Unterredung, die kurz vor dem Tode Ihrer Schwägerin in Ihrem Zimmer stattfand.“

„War bei jener Unterredung vielleicht auch Fräulein v. Jenichen zugegen?“ fragte der Untersuchungsrichter. Werner bejahte.

„Sie hat also jedenfalls auch gesehen, daß Sie das Kästchen mit den Medizinischen dem Handkoffer wieder ein- verleiteten?“

„Vielleicht — ich weiß nicht.“

„Hatten Sie, seitdem das Etui gefüllt worden war, Ge- brauch von einer der darin enthaltenen Flüssigkeiten gemacht?“

„Nein. Meine Praxis ruhte vollkommen.“

„Und auch für Ihre Schwägerin haben Sie niemals davon etwas gebraucht?“

„Nein.“

„Im. Seltsam! Man hat Ihr Etui nämlich gefunden. Ein Kästchen fehlte darin.“

„Das wundert mich, denn — wie gesagt . . .“ Werner stockte abermals.

„Auch das Kästchen hat man gefunden. Es ist — diese- hier, Herr Doktor! Es scheint Opium enthalten zu haben.“

Ganz bestürzt griff Werner nach dem ihm zugewiesenen Gegenstand.

„Allerdings — das ist mein Eigentum. Aber was ist mit dem Inhalt geschehen?“

„Das möchte ich Sie fragen, Herr Doktor. Man hat dieses Kästchen nämlich in dem Sterbezimmer Ihrer Schwägerin entdeckt.“

„Unmöglich!“ entfuhr es dem Arzt. Dabei streifte sein Blick unwillkürlich die zitternd auf ihrem Plage verharrende Mädchengestalt. Entsetzen packte ihn an, als er Hannas Augen sah, deren Blick in voller Qual auf ihn gerichtet war.

„Nun erhob sich der Untersuchungsrichter. „Und Ihre Medizinertasche, Herr Doktor, fand man im Reisepäck des Fräuleins v. Jenichen!“

„Allmächtiger Gott!“ kam es von Werners Lippen. Hanna hatte das Antlitz ängst wieder sehen gefeilt. Ihre beiden Hände falteten sich. Unbeweglich sah sie da. Bribnow entwickelte in scharfem Tone alle Verdachtsmomente, die gegen sie vorlagen. Als den schwerwiegenden führte er zum Schluß ihr verdorktes Schweigen an.

„Da wandte sich Werner ganz erschüttert an seine Braut. „Gleichen hat er“, Hanna, ich beschwöre dich, mache den grausamen Zweifel ein Ende! Sag: wie bist du in den Besitz dieser Tische gekommen? Du hörst ja, welcher furch- tbarer Verdacht dadurch auf dich fallen muß, wenn du jetzt noch etwas zu verschweigen suchst.“

„Geschlossen blieben die Lippen. Nur ein ergreifendes Stöhnen ward vernnehmbar.“

„Fräulein von Jenichen“, hob Bribnow wieder an, „hat die Kranke von Ihnen vielleicht ausdrücklich verlangt, Sie sollten ihr ein Opium verschaffen, damit sie ihrer Qual selbst ein Ende zu machen vermöge?“

„Stöhnend suchte ein hellerer Schein über Hannas Ant- litz. Aber sie schweig noch immer.“

„Infolgedrang Werner in seine Braut, ein Geständnis in diesem Sinne abzulegen.“